

Integration in die Regelschule : wie wirksam ist die Heilpädagogische Betreuung?

Autor(en): **Kronig, Winfried / Bless, Gérard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 3: **Arbeitsplatz Schule : gern zur Schule gehen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Integration in die Regelschule – Wie wirksam ist die Heilpädagogische Betreuung?

Vor sechs Jahren sorgten Schlagzeilen in der Tages- und Fachpresse über Ergebnisse einer Nationalfonds-Studie zur Frage der Schulung lernbehinderter Kinder in Regel- oder in Sonderklassen für einige Aufregung. Die Untersuchung machte deutlich, dass die Integration schulleistungsschwacher oder lernbehinderter Kinder in die Regelschule eine echte und ernstzunehmende Alternative zum traditionellen Vorgehen (Überweisung in eine Sonderklasse) darstellt. Zahlreiche Schulbehörden, Eltern und insbesondere Sonderschullehrpersonen und Schulpsychologen waren darüber sehr erstaunt, wenn nicht irritiert. Die bereits laufende Diskussion um die Integration von Behinderten in die Regelschule wurde dadurch intensiviert und auf eine breitere Öffentlichkeit ausgeweitet. Im vorliegenden Beitrag wird nun über eine Folgeuntersuchung (1991–1994) zur Wirksamkeit der Heilpädagogischen Betreuung in Regelklassen berichtet, welche am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg mit der Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds durchgeführt wurde.

Ausgangspunkt

Schulleistungsschwache Kinder in Regelklassen erzielen gegenüber vergleichbaren Kindern in Sonderklassen deutlich grössere Fortschritte.

Das Hauptinteresse der Untersuchung von 1986–1990 (Haeberlin, Bless, Moser, Klaghofer 1991) galt der Wirkung der «Sonderklasse für Lernbehinderte», der «Regelklasse mit Heilpädagogischer Schülerhilfe» und der «gewöhnlichen Regelklasse» auf das soziale, emotionale und leistungsmotivationale Integriertsein sowie auf die Lernfortschritte der schulleistungsschwachen oder lernbehinderten Kinder. Die Ergebnisse zur Lernentwicklung zeigten, dass schulleistungsschwache oder lernbehinderte Kinder in Regelklassen mit oder ohne zusätzliche heilpädagogische Betreuung gegenüber vergleichbaren Kindern in Sonderklassen in den Kernfächern Mathematik und Sprache deutlich grössere Fortschritte erzielen. Allerdings gelang es aus forschungsmethodischen Gründen nicht, die grössere Effizienz der «Regelklasse mit Heilpädagogischer Betreuung» im Vergleich zur gewöhnlichen Regelklasse befriedigend nachzuweisen. Zum damaligen Zeitpunkt waren vielerorts die «Regelklassen mit Heilpädagogischer Schülerhilfe» erst in den Anfängen ihrer Entwicklung. Zwischen den einzelnen Schulorten gab es vor allem hinsichtlich der Rahmenbedingungen (z. B. Stellendotation) enorme Unterschiede. Als extremes Beispiel sei ein Schulischer Heilpädagoge erwähnt, der insgesamt 25 Klassen betreute, währenddem es auf der anderen Seite Schulorte gab, in denen der Heilpädagoge für 6 Klassen zuständig war. Aus Gründen der Plausibilität musste angenommen werden, dass diese äusserst unterschiedlichen Rahmenbedingungen vermutlich einen grossen Einfluss auf die Möglichkeiten und somit auf die Qualität der Betreuungsarbeit haben

konnten. Die zur Verfügung stehende Untersuchungsstichprobe war für eine methodisch einwandfreie Kontrolle dieser unterschiedlichen Bedienung zu klein (zu wenig Integrationsklassen). Zudem ist zu bemerken, dass diese Studie nicht speziell für diese Frage konzipiert wurde. Aus diesen Gründen ist die Annahme, dass «Regelklassen mit Heilpädagogischer Schülerhilfe» bei zufriedenstellenden Rahmenbedingungen vor Ort durchaus effizienter als gewöhnliche Regelklassen sind, weiterhin aufrechtzuerhalten.

Kasten 1: Zusammenfassung der Hauptergebnisse der Untersuchung von 1986–1990

(Haeberlin, Bless, Moser, Klaghofer 1991)

soziale Integration	Durch das Zusammenfassen von Kindern mit Lernbehinderungen in eine Sonderklasse wird jedes dritte Kind aus seiner Wohnumgebung sozial ent wurzelt (Schulbesuch ausserhalb des Wohnortes). Es ist davon auszuge hen, dass lernbehinderte Kinder mit grosser Wahrscheinlichkeit generell von sogenannten «Normalschülern» sozial schlecht akzeptiert werden. Durch die Integration in die Regelschule wird dies besonders augenfällig. Einerseits erfahren Lernbehinderte von ihren Mitschülern eine geringe so ziale Akzeptanz und andererseits schätzen sie selbst ihre sozialen Bezie hungen im Vergleich zu ihren Mitschülern als geringer ein. Allerdings muss betont werden, dass die Überweisung der Lernbehinderten in eine Sonderklasse diese schwierige soziale Situation nicht befriedigend zu ver ändern vermag, da in der Sonderklasse dieselben Gründe wie in Regelklas sen für die Beliebtheit der Schüler verantwortlich zu sein scheinen.
Begabungskonzept	Ein ähnlicher Sachverhalt liegt bei der Selbsteinschätzung schulischer Fä higkeiten vor. Lernbehinderte Kinder schätzen ihre Fähigkeiten tiefer ein als die «guten» Mitschüler ihrer Klasse. Ein tiefes Begabungskonzept wird nicht selten durch zusätzliche, sichtbare Massnahmen (heilpädagogi sche Betreuung) verstärkt. Kinder in Sonderklassen weisen, im Vergleich hierzu, ein höheres Begabungskonzept auf. Allerdings ist davon auszuge hen, dass sie, bedingt durch den ständigen Vergleich mit ebenfalls «schwa chen» Schülern, ihre Fähigkeiten unrealistischerweise überschätzen.
Schullust	Lernbehinderte Kinder gehen unabhängig davon, ob sie gemeinsam mit «Normalschülern» in der Regelklasse oder in Sonderklassen unterrichtet werden, gleich gerne beziehungsweise gleich ungerne zur Schule. In Re gelklassen unterscheidet sich ihr subjektives Befinden nicht von jenem ihrer «guten» Mitschüler.
Schulleistungen	Die durchschnittlichen Leistungsfortschritte lernbehinderter Kinder in Regelklassen (in den Kernfächern Mathematik und Sprache) sind bedeu tend besser als jene von vergleichbaren Kindern in Sonderklassen. Dies gilt offenbar auch dann, wenn die lernbehinderten Kinder in Regelklassen keine zusätzliche heilpädagogische Betreuung erhalten (weitere Erklärun gen hierzu im Text). Selbstverständlich bedeutet dieses Ergebnis nicht, dass lernbehinderte Kinder in der Regelklasse die «guten» Mitschüler auf holen; sie würden aber in Sonderklassen noch weiter hinter das Leistungs niveau der Regelschüler zurückfallen. ►

Fortsetzung Kasten 1

Einfluss auf die
«guten» Mitschüler

Die Befürchtung, dass die «guten» Mitschüler durch die Integration von lernbehinderten Kindern in ihrem Lernen benachteiligt würden, ist unbegründet. Sowohl im sozialen, emotionalen und im Leistungsbereich konnten keine Hinweise darauf gefunden werden!

Schlussfolgerung

Trotz der geringen sozialen Akzeptanz (Sonderklassen vermögen dieses Problem nicht zu lösen) und des im Vergleich zu ihren Mitschülern tieferen Begabungskonzeptes (realistische Einschätzung im Vergleich zur Überschätzung in Sonderklassen) sprechen die Ergebnisse insgesamt für die Integration von Kindern mit Lernbehinderungen in die Regelschule (Vermeidung der sozialen Entwurzelung aus dem Wohnumfeld, bedeutsamere Lernfortschritte und keine Nachteile für die «guten» Regelschüler).

Fragestellungen

Wir mussten mit Besorgnis feststellen, dass einzelne «sparwütige» Mitglieder von Schulbehörden aus den Ergebnissen voreilige Schlüsse zogen.

In zahlreichen Diskussionen, die im Rahmen von Informationsveranstaltungen über die bereits erwähnte Studie stattfanden, mussten wir mit Besorgnis feststellen, dass einzelne «sparwütige» Mitglieder von Schulbehörden aus den Ergebnissen *voreilige* Schlüsse zogen. Die Argumentationskette lautete beispielsweise: «Wenn lernbehinderte Kinder in Sonderklassen weniger Fortschritte erzielen als in Regelklassen, so sind diese in die Regelklasse zu integrieren. Wenn zudem die heilpädagogischen Stützmassnahmen die Erwartungen ebenfalls nicht besser zu erfüllen vermögen als gewöhnliche Regelklassen, kann darauf verzichtet werden». Unseres Erachtens können solche unzulässigen Schlussfolgerungen fatale Folgen für die Betreuung schwacher Schüler haben. Ausserdem wird mit dieser Sichtweise die Möglichkeit einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für die «Regelklasse mit Heilpädagogischer Schülerhilfe» und die damit zu erwartende grössere Effizienz zum Vornherein ausgeschlossen.

In dieser Situation drängte sich eine neue Untersuchung mit folgenden zwei Fragestellungen auf: Wie steht es um die Wirksamkeit der Heilpädagogischen Betreuung und welche Vorgehensweisen sowie Rahmenbedingungen erweisen sich für die Lernentwicklung schulleistungsschwacher oder lernbehinderter Kinder als günstig?

Wirksamkeit der Heilpädagogischen Betreuung

Zur Beantwortung dieser ersten Fragestellung wurde eine Längsschnittuntersuchung durchgeführt. Der Lernfortschritt von Kindern *mit* einer heilpädagogischen Betreuung (Experimentalgruppe) wurde mit jenem von Kindern *ohne* heilpädagogische Betreuung (Kontrollgruppe) verglichen.

Die Untersuchungsstichprobe umfasste 39 «Regelklassen mit Heilpädagogischer Schülerhilfe» und 64 gewöhnliche Regelschulklassen des zweiten Schuljahres aus der deutschsprachigen Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein mit insgesamt 1962 Kindern. In einer ersten Phase wur-

den in allen Klassen Schulleistungstests in Mathematik und Sprache sowie ein sprachfreier Intelligenztest durchgeführt.

Die Experimentalgruppe setzte sich ausschliesslich aus Schülerinnen und Schülern zusammen, welche erstens begleitend zum Unterricht in der Regelklasse durch einen Schulischen Heilpädagogen bzw. eine Heilpädagogin betreut wurden und für welche zweitens der Heilpädagoge explizit die Förderung der Mathematik- und/oder Sprachleistung zur wesentlichen Zielsetzung seiner Arbeit erklärte. In die Kontrollgruppe wurden Kinder aus gewöhnlichen Regelklassen aufgenommen, welche mit jenen der Experimentalgruppe im Hinblick auf Geschlecht, Alter, Deutschkenntnisse sowie in den erreichten Ergebnissen der bereits erwähnten Testverfahren vergleichbar waren. Die Bildung dieser Schülergruppen hatte aufgrund einer strengen Anwendung der Parallelisierungskriterien eine erhebliche Reduktion der Ausgangsstichprobe zur Folge, so dass schliesslich für den eigentlichen Längsschnittvergleich 48 Kinder zur Verfügung standen.

Diese Schülerinnen und Schüler wurden in folgenden Bereichen in einer Einzelsituation umfassend abgeklärt: mathematische Einsichten und Fertigkeiten, Leseverständnis, Lesefertigkeit, Sprachverständnis, Bilden von Sätzen, differenziertes Erkennen von Morphemen, Trennung von Silben und Strategien der Rechtschreibung. Zwanzig Wochen später wurde eine zweite Abklärung mit demselben Instrumentarium durchgeführt.

Nach entsprechender Gewichtung der einzelnen Leistungen wurden die Ergebnisse zu einem Gesamtschulleistungswert zusammengefasst. Die angewendeten statistischen Verfahren (Varianzanalyse mit Messwiederholung) zeigten unmissverständlich, dass die Experimentalgruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe bereits nach 20 Wochen grössere Lernfortschritte in den untersuchten Bereichen erzielt hatte ($p = .002$). In Anbetracht des forschungsmethodisch aufwendigen Vorgehens ist die Wirksamkeit der heilpädagogischen Betreuung in der Unterstufe der Primarschule als gut abgesichert zu betrachten.

Als gut abgesichert zu betrachten ist die Wirksamkeit der heilpädagogischen Betreuung in der Primarschule.

Günstige Bedingungen und Vorgehensweisen

Die zweite Fragestellung konzentriert sich auf Unterrichtsbedingungen und -vorgehensweisen in «Regelklassen mit Heilpädagogischer Schülerhilfe», welche im Hinblick auf die Lernentwicklung der betreuten Kinder eine Rolle zu spielen scheinen. Über Fragebögen und Unterrichtsprotokolle wurden Informationen zur Schülerperson, zur Klassenlehrperson, zur Klassenzusammensetzung, zur Klassensituation, zum Schulischen Heilpädagogen bzw. zur Heilpädagogin, zur Situation und zu den Rahmenbedingungen der «Heilpädagogischen Schülerhilfe» sowie zum konkreten Vorgehen der heilpädagogischen Betreuung erhoben.

Kasten 2: Berücksichtigte Bereiche

- *Schülerperson*: Geschlecht, Alter, Schulleistungen, Intelligenz, Klassenwiederholung, Besuch einer Einführungsklasse
 - *Klassenlehrperson*: Unterrichtserfahrung, allgemeine Unterrichtsziele, Berufszufriedenheit, Integration befürwortende Aussagen, Nutzen der heilpädagogischen Stützmassnahmen, Zusammenarbeit mit dem Heilpädagogen
 - *Klassenzusammensetzung*: mehr-/einstufig geführte Klasse, Streuung der Schulleistungen, Streuung der Intelligenzwerte, Streuung des Alters, Klassengrösse, Anteil Mädchen/Jungen, Anteil ausländischer Kinder, Anteil Repetenten
 - *Klassensituation*: Lehrerwechsel nach dem 1. Schuljahr, Abteilungsunterricht, Schülereinschätzung des Klassenklimas, Lehrereinschätzung des Klassenklimas
 - *Schulischer Heilpädagoge*: Unterrichtserfahrung, Berufsausbildung
 - *Situation und Rahmenbedingungen der «Heilpädagogischen Schülerhilfe»*: Stellendotation des Heilpädagogen, Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen, Anzahl betreuter Kinder, Anzahl betreuter Klassen, Anzahl betreuter Schulorte, Austausch mit anderen Fachpersonen, Bejahung des Schulmodells durch das beteiligte Umfeld, Toleranz gegenüber Lernzielabweichungen
 - *konkretes Vorgehen in der heilpädagogischen Betreuung*: Förderstunden (Betreuungszeit insgesamt), Einzelunterricht ausserhalb der Klasse (Anteil der Betreuungszeit), Gruppenunterricht ausserhalb der Klasse (Anteil der Betreuungszeit), Arbeit im Klassenzimmer (Anteil der Betreuungszeit), Kontakt mit der Regelklassenlehrperson (Zeit), Kontakt mit den Eltern (Zeit), Einsatz offizieller Unterrichtsmittel (Anteil), Einsatz von Sonderklassenlehrmittel (Anteil), Einsatz von eigenem Unterrichtsmaterial (Anteil), Einsatz von Spielmaterial zur Förderung (Anteil), klassenunterrichtsorientierte Zielsetzung (Anteil), Persönlichkeitsbildung als Zielsetzung (Anteil), Basisfunktionsförderung als Zielsetzung (Anteil)
-

Die gesammelten Daten wurden anschliessend zu den erzielten Lernfortschritten der betreuten Kinder in Beziehung gesetzt. Als Ergebnis der erfolgten statistischen Verarbeitung dieser Informationen muss vorläufig angenommen werden, dass die Lernfortschritte der heilpädagogisch betreuten Kinder um so grösser sein werden:

- wenn die Schulischen Heilpädagogen bzw. Heilpädagoginnen die Möglichkeit haben, sich mit anderen Fachpersonen mit einem ähnlichen Auftrag (z. B. Heilpädagogen, Schulpsychologen, Logopädinnen, usw.) regelmässig über ihre Arbeit *auszutauschen*,
- wenn es den Regelklassenlehrpersonen gelingt, das *Klassenklima* positiv zu beeinflussen (Klassenmanagement),
- wenn die Klasse bezüglich des Begabungspotentials eher *heterogen* zusammengesetzt ist,
- wenn die eingesetzten Heilpädagogen und Heilpädagoginnen eine *qualifizierte Ausbildung* bereits absolviert haben.

Diese Aussagen sind aufgrund der Untersuchungsanlage (Erkundungsstudie, «expérience pour voir») als Hypothesen zu verstehen, die einer weiteren Überprüfung bedürfen. Mit diesem Vorgehen konnte allerdings die Vielzahl der Faktoren, deren möglichen Einfluss auf den Lernfortschritt anzunehmen war, auf jene wenigen Faktoren reduziert werden, die mit grosser Wahrscheinlichkeit tatsächlich eine bedeutsame Rolle spielen.

Integration mit heilpädagogischer Betreuung ist wirksam, aber...

Parallel zur dargestellten Untersuchung konnten zusätzliche Informationen über die Schulform «Regelklasse mit Heilpädagogischer Schülerhilfe» erhoben werden. Die Analyse des gesammelten Materials weist auf positive wie auch auf negative Entwicklungen in der Praxis hin.

Die «Regelklasse mit Heilpädagogischer Schülerhilfe» als alternative Schulform zur separierenden Sonderklasse für Lernbehinderte muss sich in Anbetracht einiger der untersuchten Indikatoren zur praktischen Umsetzung den Vorwurf gefallen lassen, dass sie sich wohl eher als pragmatische Reaktion und, organisatorisch betrachtet, als einfache Lösung für die Schulung schulleistungsschwacher oder lernbehinderter Kinder in ländlichen Gebieten entpuppt und nicht als eine konsequente Umsetzung der pädagogischen Idee der «Gemeinsamen Schulung». Obwohl in den letzten Jahren die Stellendotation der Heilpädagogen verbessert worden ist, obwohl die Ausstattung an zusätzlichen Förderangeboten der Klassen als gut bezeichnet werden darf und obwohl gleichzeitig eine Reduktion der Anzahl involvierter Fachpersonen erreicht werden konnte und zudem fremdsprachige Schüler und Schülerinnen in dieser Schulform intensiver betreut werden, stimmen folgende Indikatoren doch nachdenklich:

- Einige der verantwortlichen Schulbehörden scheinen die anspruchsvolle Aufgabe des Heilpädagogen zu unterschätzen. Sie sind teilweise bereit, diese Aufgaben Fachpersonen zu übertragen, die die notwendigen beruflichen Qualifikationen (noch) nicht mit sich bringen. Dies trifft für nahezu einen Drittel der eingesetzten «Heilpädagogen» zu.
- Trotz der Verpflichtung zum Integrationsgedanken vermag die «Regelklasse mit Heilpädagogischer Schülerhilfe» bezüglich der Klassenziele nicht über den Schatten unseres Schulsystems zu springen. Wer Klassenziele nicht zu erreichen vermag, riskiert trotz integrativer Schulform, die Klasse zu repetieren und in einigen Orten sogar in Sonderklassen ausgesondert zu werden. Eine individuelle Schülerbeurteilung vermochte sich trotz langjähriger Erfahrungen mit dieser Schulform nirgends konsequent durchzusetzen. Die integrierte Schulung von Kindern, die den Anforderungen der Regelklasse nicht genügen können, auch wenn sie in dieser Schulform bedeutsame Fortschritte erzielen, kann scheinbar nach wie vor nicht ohne grosse Abweichungen vom üblichen Massstab erfolgen.
- Die Frage der Zuweisung zur «Heilpädagogischen Schülerhilfe» scheint nicht in befriedigender Weise gelöst zu sein. Unseres Erachtens ist bei einer beachtlichen Anzahl der Kinder, die vom Heilpädagogen betreut werden, im Vergleich zu anderen schwachen Kindern aufgrund der uns zur Verfügung stehenden Informationen, nicht nachvollziehbar,

Die «Regelklasse mit Heilpädagogischer Schülerhilfe» muss sich den Vorwurf gefallen lassen, dass sie sich als einfache Lösung in ländlichen Gebieten entpuppt.

weshalb gerade sie heilpädagogische Stützmassnahmen erhalten. Der Verdacht auf mögliche Fehlentscheide in der Zuweisung besonderer Hilfen muss ernst genommen werden.

Stellt man die Realisierungen der «Regelklasse mit Heilpädagogischer Schülerhilfe» der in *Haeberlin, Bless, Moser, Klaghofer* (1991) beschriebenen Vision der «integrationsfähigen Schule» gegenüber, so darf unseres Erachtens immerhin gesagt werden, dass diese Schulform einen ersten kleinen und bescheidenen Schritt in diese Richtung darstellt. Die Integrationsfähigkeit dieser Schulform als hoch einzuschätzen, wäre jedoch in Anbetracht der dargestellten Indikatoren sowie des Umstandes, dass Kinder mit schwerwiegenderen «Behinderungen» im Konzept dieser Schulform keinen Platz haben, trotz der nachgewiesenen Effizienz eine einseitige Sichtweise.

Weiterführende Literatur

Gérard Bless: Zur Wirksamkeit der Integration – Forschungsüberblick, praktische Umsetzung einer integrativen Schulform, Untersuchungen zum Lernfortschritt. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt 1995.

Gérard Bless, Winfried Kronig: Zwischenbericht über ein Forschungsprojekt zur Integration schulleistungsschwacher Schüler durch Heilpädagogische Stützmassnahmen. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete VHN, 63 (1994) 2, 381–387.

Urs Haeberlin, Gérard Bless, Urs Moser, Richard Klaghofer: Die Integration von Lernbehinderten. Versuche, Theorien, Forschungen, Enttäuschungen, Hoffnungen. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt, 2. erweiterte Auflage, 1991.

Informationen über die Ausbildung von Lehrkräften und Sachverständigen der Erziehungs- und Bildungswissenschaften an der Universität Bern

Am Institut für Pädagogik der Universität Bern besteht ein Studiengang für

- **Lehrer/innen für Pädagogik und Psychologie**
- **Lehrer/innen für Allgemeine Didaktik.**

Das Studium baut auf einem Lizentiatsstudium in Pädagogik auf und qualifiziert für eine Lehr- und Forschungstätigkeit im Rahmen der Sekundarstufe II (Seminare) oder im Tertiärbereich (Hochschulen).

Zulassungsbedingungen sind: ein Lehrpatent, zweijährige Lehrtätigkeit nach Erwerb des Lehrpatents, Bestätigung durch die aufsichtsführende Behörde. Das Studium dauert in der Regel fünf Jahre bis zum Lizentiat und ein weiteres Jahr bis zum Staatsexamen.

Informationen und Unterlagen über dieses Studium sind vom Sekretariat der Staatlichen Kommission für Lehrkräfte und Sachverständige der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, c/o Abteilung Pädagogische Psychologie, Muesmattstrasse 27, 3012 Bern, Telefon 031/631 82 75, erhältlich (telefonische Auskünfte nur Donnerstag nachmittag). Auskünfte erteilen auch die Herren Prof. Dr. Jürgen Oelkers und Prof. Dr. Walter Herzog, Telefon 031/631 82 75.

Voranmeldungen sind im Rahmen des regulären Immatrikulationsverfahrens bis zum **1. Juni 1996** an die Immatrikulationsdienste der Universität Bern zu richten.